Trello Pricing: Welcher Plan zahlt sich wirklich aus?

Category: Online-Marketing
geschrieben von Tobias Hager | 6. Februar 2026

Trello Pricing: Welcher Plan zahlt sich wirklich

aus?

Du denkst, Trello ist kostenlos und bleibt es auch? Dann viel Spaß mit deinem nächsten Limit. Trello hat sein Preismodell in den letzten Jahren so fein geschliffen wie ein SaaS-Messerset – und wer nicht genau hinschaut, zahlt plötzlich für Features, die gestern noch gratis waren. In diesem Artikel zerlegen wir die Trello-Preisstruktur bis auf die letzte Karte und sagen dir klipp und klar: Welcher Plan lohnt sich wirklich – und welcher ist nur hübscher Schein.

- Überblick über alle aktuellen Trello-Pläne: Free, Standard, Premium und Enterprise
- Was du im kostenlosen Plan bekommst – und was dir garantiert fehlen wird
- Welche Features nur in höheren Plänen enthalten sind (und warum du sie brauchst)
- Die wahren Unterschiede zwischen Standard und Premium – jenseits der Marketing-Slides
- Wann sich der Enterprise-Plan wirklich lohnt (Spoiler: selten)
- Technische Limits und versteckte Beschränkungen, die dir keiner vorher sagt
- Vergleich mit Alternativen: Asana, ClickUp, Notion – wo liegt der Sweet Spot?
- Wie du Trello clever konfigurierst, um das Maximum aus dem kostenlosen Plan zu holen
- Fazit: Für wen welcher Plan wirklich Sinn ergibt – ohne Bullshit

Trello Preisstruktur 2024: Die Pläne im Detail erklärt

Trello bietet aktuell vier Preisstufen an: Free, Standard, Premium und Enterprise. Klingt erstmal übersichtlich, aber die Unterschiede liegen im Detail – und genau da wird’s teuer. Wer nur auf die Feature-Liste schaut, übersieht schnell die technischen Limits, Automatisierungsgrenzen und Team-Restriktionen, die den Unterschied zwischen produktiv und frustrierend ausmachen.

Der Free-Plan ist, was er ist: ein Lockangebot. Du bekommst bis zu 10 Boards pro Workspace, unbegrenzte Karten, Listen, Attachments bis 10MB und eine Handvoll Power-Ups – also Integrationen wie Google Drive oder Slack. Klingt gut? Ist es auch – solange du allein oder im Mini-Team arbeitest und keine komplexen Workflows brauchst.

Der Standard-Plan (aktuell rund 5 USD pro Nutzer/Monat) bringt unbegrenzte Boards, erweiterte Checklisten, Custom Fields, 1.000 Workspace-Automatisierungen im Monat und Attachments bis 250MB. Entscheidend ist vor allem der Zugriff auf mehr Power-Ups pro Board – denn ohne diese Integrationen bleibt Trello ein glorifiziertes Kanban-Board.

Premium (ungefähr 10 USD pro Nutzer/Monat) zündet dann den Automatisierungs-Turbo. Du bekommst 6.000 Automatisierungen, Zeitleisten-, Kalender-, Dashboard- und Karten-Ansichten, Admin-Kontrollen und erweiterte Berichte. Klingt nach Overkill? Kommt drauf an, ob du Trello als Projektmanagement-Zentrale oder als To-do-Liste nutzt.

Enterprise richtet sich an Organisationen mit über 50 Nutzern. Hier wird’s richtig individuell – inklusive Single Sign-On (SSO), Advanced Permissions, Organisation Wide Workspaces und dediziertem Support. Der Preis? Variabel, meistens jenseits von 17–20 USD pro Nutzer/Monat. Lohnt sich das? Nur, wenn du mehrere Teams mit strikten Governance-Vorgaben managen musst. Für Startups: Nein.

Der kostenlose Trello-Plan: Gut zum Start, aber nichts für Skalierung

Trello Free ist wie ein gutes Probetraining im Fitnessstudio: Du bekommst einen soliden Eindruck, aber sobald du wirklich ernst machen willst, stößt du überall an Grenzen. Die 10-Board-Grenze pro Workspace ist der erste große Stolperstein. Du willst mehrere Teams, Projekte oder Abteilungen abbilden? Viel Spaß beim jonglieren oder upgraden.

Auch die Limits bei Automatisierungen sind schmerzhaft. Du bekommst maximal 250 Butler-Automatisierungen im Monat – das reicht für ein paar nette „Wenn-Karte-bewegt-dann-Mail“-Rezepte, aber nicht für ernstzunehmende Prozessautomatisierung. Und wer schon mal versucht hat, mit 1–2 Power-Ups pro Board eine Integration mit Slack, Google Drive, Jira und GitHub gleichzeitig zu bauen, weiß: Das reicht hinten und vorne nicht.

Dateianhänge sind auf 10MB limitiert – was im Jahr 2024 einfach nur lächerlich ist. Screenshots gehen, aber wehe du willst ein kurzes Video oder ein PDF hochladen. Dann heißt es: Upgrade oder externe Links basteln. Auch die fehlende Timeline-, Kalender- oder Dashboard-Ansicht macht den Free-Plan für agilere Teams unbrauchbar.

Fazit: Trello Free ist ideal für Einzelkämpfer, persönliche To-do-Listen oder Side Projects. Sobald du mit einem Team arbeitest oder Prozesse automatisieren willst, wirst du mit diesem Plan scheitern – oder unnötig viel Zeit mit Workarounds verschwenden.

Standard vs. Premium: Wo liegt

der echte Mehrwert?

Die Grenze zwischen Standard und Premium ist dort, wo Trello von „Tasktool“ zu „Projektmanagement-Plattform“ wird. Der Standard-Plan bietet dir zwar unbegrenzte Boards, 1.000 Automatisierungen, Custom Fields und bessere Attachments – aber noch keine erweiterten Visualisierungen oder Admin-Features.

Premium bringt dir Kalender-, Timeline-, Dashboard- und Karten-Ansichten. Damit kannst du Projekte nicht nur linear, sondern auch zeitlich und visuell besser darstellen. Wer agile Methoden wie Scrum oder Kanban in Kombination mit Roadmaps abbilden will, kommt um diese Features nicht herum.

Hinzu kommen fortgeschrittene Berechtigungen, Beobachter-Funktionen und Workspace-Kalender. Das klingt nach Spielerei, aber für Teams mit mehr als fünf Leuten ist das ein echter Produktivitätsbooster. Auch die Automatisierungskapazität steigt auf 6.000 Aktionen pro Monat – was für mittelgroße Teams oft genau der Sweet Spot ist.

Technisch gesehen lohnt sich Premium vor allem dann, wenn du viele Boards verwaltest, komplexe Workflows abbildest und mehr Visualisierungsoptionen brauchst. Wenn du nur einfache To-do-Listen und ein paar Power-Ups brauchst, reicht Standard völlig aus. Aber sobald du beginnst, Trello als Single Source of Truth für Projekte zu nutzen, ist Premium die bessere Wahl.

Kurzer Vergleich:

- Standard: Unbegrenzte Boards, Basis-Automatisierung, Custom Fields, Power-Ups
- Premium: Alles aus Standard + Kalender, Timeline, Dashboard, Admin-Kontrolle, 6.000 Automatisierungen

Enterprise-Tarif: Für wen sich das wirklich lohnt

Der Enterprise-Plan ist das teuerste Pferd im Stall – und gleichzeitig der am wenigsten verstandene. Die meisten kleinen und mittleren Unternehmen glauben, sie brauchen ihn, sobald sie „Enterprise“ auf ihrer Website haben. Falsch gedacht. Der Enterprise-Plan lohnt sich nur, wenn du wirklich skaliert arbeitest – also mit Hunderten Nutzern, mehreren Workspaces und einer IT-Abteilung, die Governance, Compliance und Rollout-Strategien umsetzen muss.

Was bekommst du? SSO, erweiterte Berechtigungen, Org-wide Workspaces, Benutzer-Management auf Unternehmensebene, Audit-Logs, dedizierten Support, Sicherheitsrichtlinien und SLAs. Wenn du Teams über Länder oder Abteilungen hinweg koordinieren musst, ist das ein Must-Have. Wenn du nur „Enterprise“ sagst, um größer zu wirken, ist das rausgeschmissenes Geld.

Technisch gesehen bekommst du mit Enterprise das, was du für eine

zentralisierte, kontrollierte und skalierbare Nutzung brauchst. Aber nur, wenn du diese Komplexität auch managen kannst. Für Startups, Agenturen oder kleine Teams ist der Plan schlicht Overkill.

Bedenke auch: Der Preis ist verhandelbar – je nach Nutzeranzahl. Wer 500 Nutzer onboardet, zahlt pro Kopf deutlich weniger als jemand mit 20. Aber selbst dann bleibt die Frage: Nutzt du wirklich alle Features oder zahlst du einfach nur für ein Label?

Trello clever nutzen: So holst du das Maximum raus

Du willst nicht monatlich für Premium blechen, aber trotzdem mehr aus Trello rausholen? Kein Problem – mit ein paar Tricks kannst du auch im Free- oder Standard-Plan richtig viel erreichen. Das Zauberwort: Struktur und Integration.

So geht’s Schritt für Schritt:

- 1. Workspace-Strategie: Nutze einen klaren Namensstandard für Boards und Karten, um trotz Limitierung den Überblick zu behalten.
- 2. Power-Up-Taktik: Wähle deine Power-Ups mit Bedacht. Kombiniere z. B. Google Drive mit Kalender-Sync, statt vier Tools parallel zu aktivieren.
- 3. Butler-Skripte: Automatisiere repetitive Tasks wie das Verschieben von Karten oder das Zuweisen von Labels. Auch mit 250 Aktionen im Monat lässt sich viel automatisieren.
- 4. Externe Tools: Nutze Zapier oder Make (ehemals Integromat) für fortgeschrittene Automatisierung – besonders im Free-Plan ein echter Gamechanger.
- 5. Visualisierung: Exportiere deine Daten in Tools wie Google Sheets oder Notion, um Dashboards oder Timeline-Ansichten zu bauen – ohne Premium.

Grenzen wirst du trotzdem spüren – aber mit smarter Nutzung und einem klaren Setup kannst du viele davon umschiffen. Wer allerdings mehr als 5–10 Projekte gleichzeitig managt, sollte ernsthaft über ein Upgrade nachdenken. Nicht wegen der Features, sondern wegen der Zeit, die du dir sparst.

Fazit: Welcher Trello-Plan ist der richtige für dich?

Trello hat seine Preisstruktur clever designt: Der kostenlose Plan lockt, der Standard-Plan scheint fair, und der Premium-Plan verkauft dir das Gefühl von Kontrolle. Aber am Ende zählt nur eins: Was brauchst du wirklich? Wer solo arbeitet oder einfache Aufgaben managt, kommt mit dem Free-Plan klar – solange er mit Limits leben kann. Kleine Teams sind mit dem Standard-Plan gut beraten, während Premium erst dann Sinn ergibt, wenn du komplexe Workflows,

Visualisierungen und Automatisierung brauchst.

Enterprise? Nur für echte Enterprises. Wer 20 Nutzer hat und glaubt, der Plan sei ein Upgrade, zahlt für Funktionen, die nie genutzt werden. Unser Rat: Starte schlank, skaliere bei Bedarf – und prüfe regelmäßig, ob dein Plan noch zu deinem Setup passt. Denn Trello ist kein Selbstzweck. Es ist ein Tool. Und Tools sollten sich deinem Workflow anpassen – nicht umgekehrt.